Gedichte

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Alles Mitleid, das man früher mit der armen Greth gehabt hat, muß man nun doppelt und dreifach empfinden mit demjenigen, der ihr ins Netz gegangen: der „arm Hans" hat Fegfeuer und Hölle miteinander auf Erden bei seiner Greth. Ineichen läßt sich aber bei diesen Schilderungen Derbheiten zuschulden kommen, die heute nicht mehr angehen, und so populär wie die arme Greth ist der arme Hans nie geworden.

Im Alter von fünfundsiebzig Jahren ist der alte Sepp als ehrwürdiger Chorherr in Münster gestorben. Er liebte stets ein gutes Tröpflein und hat die edle Gottesgabe des Weines in verschiedenen Gesängen verherrlicht. Das mag ihm bei seiner Anlage für Melancholie über manche schwere Stunde hinweggeholfen haben. Den dunkeln Geistern, die wie Lemuren nach seiner Seele griffen, hat er den kräftigsten Widerstand geleistet mit seinen lebensfrohen, heitern Liedern, zu denen er selbst die Melodien erfand. Ist dies auch der Fall gewesen bei seinem Länderbürli, dann war es ein Glücksfall ersten Ranges, und man müßte es dann wirklich sehr bedauern, daß von den andern Melodien keine sich erhalten hat. War Ineichens Name bis dahin so gut wie vergessen und wird er mit der Zeit auch ganz vergessen sein — sein „Länderbürli" wird fortleben als unvergängliches Beispiel gesunder und glücklicher Dialektpoesie.

Gedichte von Hermann Hesse

Bei Arcegno

Hier ist mir jeder Wegesrank vertraut,
Ich geh' den alten Eremitensteig,
Der zage Frühlingsregen tröpfelt sacht,
Im kühlen Wind aufflimmert Birkenlaub,
Braunspiegelnd wiederglänzt der nasse Fels...
O Fels, o Pfad, o Wind und Birkenlaub,
Wie duftet ihr den alten Zauberernst,
Du keusches Land, wie flüchtet deine Anmut
Scheu hinter Fels und rauhe Schattenkluft!
Dazwischen blüht aus rötlich kahlem Wald
Der wilde Kirschbaum selbstvergessen hin.
Hier ist mein heiliges Land, hier bin ich hundertmal
Den stillen Weg der Einkehr in mich selbst
Im Sinnbild einsamen Seklüfts gegangen
Und geh ihn heute neu, mit anderem Sinn,
Doch altem Ziel, und geh ihn niemals aus.
Hier atmen falterhaft Gedanken fort,
Die ich vor Jahren hier in Fels und Einster,
In Sonnenhauch und Regenwind erjagt —
Nimm hin, du Stein und Bach und Birkental,
Nimm wieder hin ein aufgetanes Herz,
Das nichts mehr will als euern heiligen Stimmen
Mit willigen Sinnen dankbar offenstehn.

Morgenfrühe

Da ich verschlafen lag
An Waldes grünem Rand,
Geschah ein leiser Schrei im Land,
Und da ich mir die Augen rieb,
War es schon voller Tag.

Vergangen ist mein Traum,
Mein schwerer Taum! Die Welt
Ist ringsum wohlbestellt
Und hat für mich und viele
Verlaufene Wandrer Raum.

O Tag, du junger Tag!
Dich darf ich noch durchmessen,
In dir die Zeit vergessen
Und mich und alles Schwere,
Das mir noch kommen mag.

Zur Erinnerung an Jakob Burckhardt.

Mit Bildnisbeilage*).

Am 25. Mai sind hundert Jahre seit Jakob Burckhardts Geburt vergangen. Letztes Jahr waren es zwei Dezennien seit seinem Tode. Sie haben unsere Kenntnis des Basler Humanisten vielfach gemehrt und bereichert. Burckhardt selbst hatte noch zwei Schriften druckfertig gemacht in den fast viereinhalb Jahren, die ihm nach seinem völligen Rücktritt vom Lehramt — 1886 hatte er die Geschichtsprofessur niedergelegt, 1893 auch die kunstgeschichtlichen Kollegien eingestellt — in geistiger Frische zu verleben vergönnt gewesen ist: zwei Manuskripte kunsthistorischen Charakters. Das eine das feurige Bekenntnis seiner ein volles halbes Jahrhundert lang ungeschwächt gebliebenen Bewunderung für Peter Paul Rubens; den charakteristischen Titel „Erinnerungen aus Rubens" hatte er diesem Buch gegeben, über dem ein unbeschreiblicher Zauber innerlichen Beglücktseins liegt und das nicht umsonst in seinem Schlußsatz mit dem „größten Erzähler" in der Kunst den größten in der Poesie, Homer, auch er ein lebenslänglicher Liebling Burckhardts, zusammenbindet. Das andere drei Abhandlungen aus dem Bereich der italienischen Kunst — das Altarbild, das Porträt in der Malerei, die Sammler — unter dem Titel „Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien" zusammenfassend. Bemerkenswert ist hier nicht zuletzt, wie die Betrachtungsweise nach Gattungen, die Burckhardt so genial und schöpferisch in der Architekturgeschichte der Renaissance angewandt hatte, hier auch zwei Gattungen in der Malerei — dem Kultbild und dem Bildnis — zu gute kommt; sodann: wie er den großen Stilwandel vom Quattrocento zum Cinquecento, von der Früh- zur Hochrenaissance möglichst eindrücklich zu machen sucht. Dabei darf man von dieser Methode bei Burckhardt nicht jene scharf eindringende systematische Formanalyse verlangen, als deren Meister Heinrich Wölfflin, einst Burckhardts Nachfolger auf dem Basler Lehrstuhl der Kunstgeschichte, anzusprechen ist; es bleibt schon ein Ruhm für Burckhardt, daß er die Fruchtbarkeit dieser formalen Gesichtspunkte so klar erkannt hat. Die Ansätze finden sich übrigens, wie man weiß, bereits im „Cicerone" (von 1855), diesem an bahnbrechend neuen Einsichten so unerschöpflich reichen ästhetischen Entdeckerbuch.

Aber auch der Historiker Burckhardt trat nach seinem Tod nochmals mächtig in den Kreis der Lebenden. Seine wohl unstreitig großartigste geschichtliche Vorlesung, die über griechische Kulturgeschichte,

---

*) Einen Nachruf auf Jakob Burckhardt († 8. Aug. 1897) brachte unsere „Schweiz" in ihrem ersten Jahrgang S. 241/44 aus der Feder seines Schülers Albert Geßler (1862—1916), dazu zwei Bildnisse, eine Profilskizze von E. A. Stückelberg und eines nach photographischer Aufnahme des Kunstmalers Hans Lendorff, sowie auch eine Handschriftprobe; weiter finden unsere Leser in der „Schweiz" wiedergegeben: die Plakette von Hans Frei (IV 1900, 240), die Bronzebüste von August Heer (XI 1907, 495), die hier als Kunstbeilage wiederholte Kohlenzeichnung von Hans Lendorff (XII 1908, 133), und erinnert sei an Ernst Würtenbergers Burckhardt-Bildnis in Federzeichnung für den Umschlag von Heft 22 des VIII. Jahrgangs (1904). A. d. R.